

Homilie zum Kirchweihsonntag
Offb 21, 1-5; Lk 19, 1-10
18.10.1986 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

das Kirchweihfest: Wir sammeln uns, und dies ist's, was die Texte uns in unsere Sammlung hinein zeigen: Jerusalem, das neue Jerusalem, der Tempel, der neue Tempel, das Gotteshaus. Wir rücken es her, lassen es kommen bis zu diesem Haus, der Kirche, unserer Kirche. Da nun gilt es zu fassen, was die Texte an-sinnen, herantragen an uns, wenn sie uns eigens heute unsere Kirche zu bedenken geben, diesen Bau, das Gotteshaus, in eigener liturgischer Feier Gott geweiht. Zunächst blicken wir auf den Bau, die Steine, die Mauern, das Dach, die Räumigkeit hier. Und das dürfte das erste sein, was wir ganz ernst nehmen mögen: die Mitte unserer Häuser, der Häuser der Stadt - dieser Bau. Kein Wohnhaus wie sonst eines - eigens hergestellt: Haus Gottes, Wohnung Gottes.

Sobald wir uns drauf einlassen, ist uns sehr rasch klar: Dieser Bau mag schön, gelungen sein, mancher ist ausgeschmückt, ist großartig, aber das spüren wir: Seit es das Gotteshaus gibt auf Erden und so auch unsere Kirche, gehört zu diesem Bau die Versammlung der Menschen, unsere Versammlung. Wir nennen uns, lassen uns nennen "Gemeinde". Und wenn nun das, was wir da meinen heute, uns ergreifen soll wirklich, dann müssen wir's spüren: Wir als Versammlung, als Gemeinde Zusammengekommene, eigens!, wir müssen nach Gottes Weise - Haus Gottes - nach Gottes Weise zusammenrücken, zusammenkommen, zusammensein. Und das nun rührt an Stellen des Lebens: Gleichgültig können wir einander nicht sein, nicht hier, um Gottes willen nicht, und gar abgeneigt, gar feindselig erst recht nicht. Wenn es nun derlei in uns gäbe im Herzen, dann bedeutete dies im Gotteshaus, inmitten unserer Freude, nicht mehr und nicht weniger als daß wir, wenn wir hierher kommen, eben in diesem Gang, im Sich-Versammeln, an der Stelle des Lebens uns zurechtrücken lassen, Gleichgültigkeiten aufbrechen lassen, Konkurrenzen und Rivalitäten beenden, Feindseligkeiten beenden, durchkommen lassen Gemeinschaft, wie das Wort "Gemeinde" es von uns sagt. Wenn wir so zurechtgerückt, zusammengerückt, den Raum füllen, dann sind wir die Seele dieses Baus. Der Bau bekommt, das ist wahr, Seele, er wird Gottes Bau. Den Steinen da eingefügt: wir, so sagt der Text, lebendige Steine.

Und weiter will das Fest uns führen. Niemand kann leugnen: Das Beenden von Gleichgültigkeit, das Abbrechen von Feindschaften, Rivalitäten, Konkurrenzen läßt etwas ausbrechen, aufkommen, reinkommen, uns erfassen: ein Klima, eine Atmosphäre - die Schrift sagt: Geist. Geist Gottes an uns, mit uns, in uns, durch uns. Er macht uns zur Gemeinde, unleugbar. Und jedes, das gekommen ist,

wird vom Geiste Gottes zurechtgerückt. Laßt uns das spüren, fühlen, wissen, behalten, hüten, danach verlangen! Es macht uns gut, und so dann Gottes Haus seines Geistes voll.

Und nun drängt sich's nach außen. Nun verlangt das Herz danach, es schön zu bereiten, gut zu machen, zunächst hier: unser Singen und Beten, unsere Liturgie. Bis in das kleinste Vollziehen hinein mag nun, vom Geiste beseelt, das Geschehen ordnungsgemäß angehen. Wir sind mittendrin im Geschehen. Niemand kann verhindern, daß auf solche Weise unser Herz angerührt, erfüllt wird von Freude, von Schönheit. Das ist Frucht des Geistes. Und so soll das Verlangen aufbrechen dürfen, die Freude mitzuteilen, dem andern die Freude nicht zu verderben, zu mehren, daß aufkomme, was dann heißt: Friede. Erfüllt vom Frieden Gottes, unser Herz erfüllt vom Frieden. Nun trägt sich's nach draußen: Friede, Freude, Geist füllt die Halle. Die Steine kriegen's mit! Und wann wir wieder draußen sind und herdenken, dann ist kostbar geworden, ist kostbarer geworden von Mal zu Mal dies da, dieser zwecklose Bau inmitten unserer Wohnungen, inmitten der Stadt. Schön ist es, das Haus Gottes unter uns.

Diese herrliche Epistel, die wir gehört haben, redet nun vom neuen Bau, vom neuen Tempel in der neuen Stadt, dem neuen Jerusalem. Und das ist das Nenn- und Kennwort: "neu" mache ich alles. Wieder versammeln wir uns in der Kirche, ein zweites und drittes, ein soundsovielttes Mal gehen wir in die Häuser. Wer von hier kommt ins Haus daheim, die wir von hier kommen in unsere Häuser daheim, wir werden's nicht verhindern können dann, daß sich das, was hier ist, hineinträgt in unsere Häuser, daß dann in unseren Häusern das, was hier ist, was wir feiern, anwesend wird: Gott, Gottes Haus. Und wer immer wir sind, wer immer wir nach eigenem Urteil waren, übel, nicht gut, böse, so ein Zachäus, ein Zöllner, ein Sünder, der darf noch den Zuspruch hören: Komm her, sei da, daß ich mit dir bin. Heute muß ich bei dir sein, in deinem Hause sein, weil auch du ein Kind Abrahams bist. Derlei möchte uns heute anrühren, ansprechen. Und soviel an uns liegt, wollen wir's einander leicht machen im Zusammensein, daß dies gelinge, nicht verdorben werde, sondern, wie das Wort heißt, "blühe", aufblühe in unserer Stadt.